Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 42 (1962-1963)
Heft: 1

Artikel: Im Dienst des Staates und der Wirtschaft
Autor: Meier, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161331

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Dienst des Staates und der Wirtschaft

RUDOLF MEIER

Ist es ein Wagnis oder gar eine Anmaßung, den Staat und die Wirtschaft in dieser engen Verbindung und in einem Atemzug zu nennen? Setzt man damit nicht die freiheitsstrebende Wirtschaft und den bindenden Staat in eine merkwürdige, fragliche Nachbarschaft, zumal es offensichtlich ist, daß gerade in unserer Zeit mit dieser verschiedenartigen Dosierung der Freiheit durch weite Kreise auch die Gunst und die Sympathie auffallend differenziert zugesprochen werden? In welch erschreckender Anklage steht heute der Staat, und wie hoch ertönt demgegenüber das Lob, das der Wirtschaft zugesprochen wird! Dabei ist es nicht nur das Urteil in der Vox populi allein, die jeden im Dienst des Staates stehenden bewegen muß; mehr noch lastet es wie ein schwerer Alpdruck auf ihm, daß die Kritik am Staate einer neuartigen Form des literarischen Ausdrucks rufen konnte, die das unrechtmäßige Aneignen und Besitzen und das großzügige Verschleudern auf die eine, den geplünderten Bürger als Opfer des maßlos gierigen Fiskus auf die andere Seite einer markanten Trennungslinie setzt. Wenn wir dabei feststellen müssen, daß solche Werke im Buchhandel zu Bestsellern werden, so erscheint das Gebot der Besinnung ernsteste Sache zu sein. Doch damit ist die Anklage noch nicht umfassend notiert. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die gewaltige psychische Last unserer Zeit, die Angst, die Unruhe und die massive Drohung, immer unerbittlich auf den Kampf um Größe und Form des staatlichen Einflusses zurückgeführt werden kann. Die impulsivsten Kräfte weltanschaulichen Gestaltungsdranges und die massivsten Beherrschungspläne des Kollektiven haben Angriff und Ziel bei den Gegebenheiten des Staates in letzter Konsequenz festgelegt.

Dem steht das Bild der Wirtschaft gegenüber. Die Eigengesetzlichkeit, die sie sich im Verlaufe der letzten Zeit zuhalten konnte, hat Licht und Schatten in ungleiche Proportionen aufgeteilt und die Mitsprache staatlicher Regelung allein dem Ungenügenden und den zwischenstaatlichen Bindungen vorbehalten. Was aber in verschiedensten Formen als Verbesserung der Lebenshaltung und als zivilisatorischer Fortschritt aufgezählt werden kann, wird meist kurzerhand den Leistungen der Wirtschaft allein zugeschrieben, auch wenn die staatlichen Institutionen an der ständigen Steigerung des Sozialprodukts mitbeteiligt sind.

Auf dem Hintergrund solch diametraler Gegensätzlichkeit den gemeinsamen Standort zu bestimmen und zur gemeinsamen Verpflichtung aufzurufen, muß als Wagnis erscheinen. Die Vorzeichen für ein Wort zu Gunsten des Staates sind jedenfalls nicht verlockend. Zunächst drängt sich vor allem die Frage auf, ob diese Aufgliederung in Wirtschaft und Staat aus dem Dauernden begründet oder ob sie nur als Formulierung der Gegenwart ins Kleid der Grundsätzlichkeit gesteckt worden ist. Ernsthafter geschichtlicher Rückblick läßt nicht zögern, der letzteren Vermutung mehr Gewicht zuzuhalten. Es ist auf alle Fälle unschwer zu erkennen, daß das frivole Spiel von der Parteien Gunst und Haß auch hier das Charakterbild, mehr noch die Gunst des Volkes und der Zeit hin und wieder deutlich verschoben hat. Ja, diesen Bewegungen kann sogar eine gewisse Regel zugesprochen werden, nach der Konjunkturzeiten das ehrende Laub der Wirtschaft, Krisenzeiten aber dem Staate zuhalten. Dabei drängt sich allerdings eine Einschränkung auf: Lob ist im zweiten Fall wohl zu viel gesagt, meistens bleibt es bei eilig aufgehäuften und vielseitigen Begehren gegenüber der öffentlichen Hand.

Neben diesen Feststellungen drängen sich noch andere auf. Ich denke an die bedeutsame Mitsprache des Staates bei der Formgebung für jene Lebensgebiete, die unsere Zeit am liebsten im sogenannt staatsfreien Raume sieht. Die Wirtschaft, das Kultur- und Geistesleben sind die vornehmsten Repräsentanten. Gerade unser 20. Jahrhundert hat ja eindrücklich genug gezeigt, daß der Staat je nach seiner weltanschaulichen Verankerung und der daraus bestimmten Struktur wenig oder viel Leben binden kann. Wir freuen uns, daß im Weltbild des Abendlandes die Wahrung möglichst vieler Freiheit zur Staatsaufgabe erklärt ist und denken mit schwerer Sorge an die Wegstrecke, die wir als Nachbarn des tausendjährigen Reiches durchwandert haben, und an die zeitgenössischen Mächte, die alles Leben unter staatliches Diktat zwingen. So gesehen ist die Freiheit der Wirtschaft mit ein Werk des Staates, und die heutige Konjunktur ist zu einem bedeutsamen Teil unter staatlicher Mitarbeit entstanden. Die Konsequenz, zu der solche Erkenntnisse führen, ist der Ruf zum politischen Mittun an alle die, denen die heutige wirtschaftliche Freiheit glücklicher Besitz ist. Im staatlichen Raume werden Art und Maß der Bindung und der Freiheit bestimmt.

Doch führen unsere Überlegungen noch weiter. Es muß auch an das unverkennbare Merkmal erinnert werden, dem wir sowohl in der retrospektiven Schau wie im Blick in die Gegenwart begegnen: daß in der handfesten Anklage revolutionärer Opposition Wirtschaft und Staat selten getrennt erscheinen. Wer immer auf die Barrikaden steigt oder dem Umsturz freie Bahn verschaffen will, begnügt sich nicht mit dem Angriff auf den einen Bereich; das angeblich Faule, das dem Vergehen geopfert werden soll, und das ideale Neue, das angestrebt wird, ist beidseitig verankert. Die Losung «Liberté, Egalité, Fraternité» hatte politischen wie wirtschaftlichen Gehalt, und die Idee der klassenlosen

Gesellschaft, um ein weiteres Beispiel zu gebrauchen, basiert auf umfassender Revision allen menschlichen Lebens.

Diese wenigen Andeutungen verdrängen die in unserer Zeit stark betonte Gegensätzlichkeit; sie reduzieren auch die Durchschlagskraft einer historischen Begründung. An ihre Stelle schiebt sich die Erkenntnis, daß beide, Staat und Wirtschaft, im gleichen, heute gut ausgebauten Schiffe das Steuer gemeinsam bedienen — berufen, eine reiche Ladung erfolgreichem Löschen entgegenzuführen. Eine schwere Verpflichtung, weil stark gischtiger Wellenschlag gegen die Planken drückt und die Sturmzeichen sich am weiten Horizont gefahrdrohend häufen! Solche Situationen stellen immer die Frage nach dem gemeinsamen Besitz und nach seiner Verteidigung. Darin sehe ich einen Aufruf unserer Zeit, sowohl an den, der im lebhaften Bereich der Wirtschaft steht, wie an uns im normengebundenen Leben des Staates.

Der gemeinsame Besitz kann nur in den Gegebenheiten liegen, die die Grundlage menschlichen Wohlbefindens bieten. Wohlbefinden aber ist dauerhaft nur dort, wo das Bestmögliche der menschlichen Sendung erreicht wird. Diese wiederum findet da ihren Ausdruck, wo sich die individuelle Entfaltung, die kollektive Ordnung und der verteidigende und fördernde Einsatz in Harmonie vereinigen. Ich möchte nun nicht behaupten, daß dieses ideale Bild die Wiedergabe unseres Alltages ist. Aber es ist dem eigen, auf das wir im Bekenntnis des Grundsätzlichen hinstreben und von dem wir wissen, daß es weder durch Zwang noch Gleichmacherei erreicht werden kann. Die Garantie liegt in der Verbindung von Freiheit und Verantwortung. In dieser Umschreibung erkennen wir unseren edelsten Besitz und den bindenden Imperativ unserer Verpflichtung.

Wenn wir unserer Zeit eines zu gut halten dürfen, so ist es die Tatsache, daß sie die Gefolgsleute freiheitlicher Staats- und Lebensauffassung nicht nur in der bloßen Erklärung ihrer Dogmen stehen läßt. Sie kann im weiten Leben manches bieten und zeigen, was als Auswirkung solchen Aufbaues in freiheitlichem Sinn gelten darf. Wir haben — die Antithese, die ebenso Bestandteil des heutigen Weltbildes ist, steigert das Eindrückliche — einen Aufbau des Staatlichen, dem der Schutz der Persönlichkeit, das Recht der Entfaltung und die Gemeinschaftsformen freier Menschen fundamentale Bestandteile sind. Der stetige Beweis liegt damit vor aller Augen, daß sich aus solcher Haltung nicht nur materieller Wohlstand in egoistischer Begrenzung entwickelt, sondern daß der Aufruf zum sozialen Ausgleich in auffallender Stärke ertönt und befolgt wird. Die staatlichen Werke, die das Ja einer in Freiheit entscheidenden Bürgerschaft als Grundlage haben, und die Beiträge, die unsere Zeit aus karitativer und religiöser Verpflichtung heraus trägt, können die Anerkennung großer Leistung und Wirkung in Anspruch nehmen. Ein Gleiches bietet uns auch die Tätigkeit, die den Imperativ der Forschung und der wissenschaftlichen Gestaltung als treibende Kraft in sich hat. In staatlicher Bindung und freiheit-

lichem Einsatz sind die Ergebnisse markant und die nutzenbringende Anwendung imponierend. Die Nährkräfte, die aus solchem Tun der Wirtschaft zufließen, äußern sich in einem neuartigen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und in einem weitgespannten Produktionsprogramm. Wohl droht die ernsthafte Gefahr der einseitigen materiellen Wertung. Doch hat auch sie Kräfte geweckt, die dem Menschen die Erkenntnis für eine ergänzende Verankerung in aller Klarheit sichtbar machen und mit dem Hinweis auf das nicht kargen, das das Denken und Gestalten des ganzen Menschen auszeichnet. Dieser vielseitige Reichtum fließt uns in einer Gesellschaftsordnung zu, die aus dem Persönlichen das Kollektive aufbaut.

Es wäre allerdings ein falsches Spiel, nur diese positiven Momente aufzuzählen. Auf uns lastet die Anklage zurückgebliebener Völker, denen sich auch die Mächte mit allem Raffinement nähern, die die vollste Kraft staatlicher Absolutheit zur Beherrschung der Welt aufbieten. Was sie als werbenden Schwung mit Vorbedacht einsetzen, sind die Unterlassungen und Fehlleistungen, die in unserem Schuldkonto eingetragen sind und die auch heute noch in großer Zahl und starker Auswirkung hinzugefügt werden können. So ist uns der schwere Auftrag zugekommen, eigenen Besitz zu verteidigen, in stetiger Entfaltung zu halten und zu denen hinauszutragen, die heute in gefährlicher Verwirrung und im stürmischen Drang nach vorn sich entscheiden müssen, wie sie ihre Fundamente legen und ihren Bau ausführen wollen. Der Beitrag, der da geleistet werden muß, kann nicht groß und eindrücklich genug sein, eindrücklich als Wegweiser zu einer Gesellschaftsordnung, die die Freiheit als Grundlage und Richtschnur hat.

Ein Aufruf von solch bedeutsamer Entscheidungskraft ergeht aber auch an das, was wir bereits zum eigenen Besitze zählen. Die Gefahr des Selbstgenügens und der Erstarrung geht mit uns in all unserem Tun. Wo aber die Persönlichkeit aufgerufen ist, muß das Interesse des Einzelnen wach gehalten und das bewußte Mittun gewährleistet sein. Das ist sowohl der heutigen Form unseres staatlichen Lebens wie der wirtschaftlichen Entfaltung eigen. Darum ist es eine ständige Verpflichtung, demjenigen, der in einem Werke eingegliedert ist, den Wert seines Tuns, den Stand und die Bedeutung des Ganzen aufzuzeigen. Im staatlichen Leben heißt das, ständig dem Bürger in der klarsten Form Rechenschaft abzulegen, ihm Wert und Auswirkung staatlicher Funktionen klarzumachen und das Rechnungsbild, dem die steuerliche Leistung eines jeden einverleibt ist, in die Form zu kleiden, die es dem einfachsten Zeitgenossen ermöglicht, Schlagworte zu durchschauen und die Realität zu erkennen.

Solches Tun weckt das Verantwortungsgefühl und stärkt damit das Fundamentale im eigenartigen Aufbau des im Volkswillen verankerten Staates. Ich weiß wohl, daß solcher staatsbürgerlichen Bildungsarbeit Grenzen gesetzt sind, die offensichtlich in unserem industriellen Zeitalter noch die Gefahr der stetigen Verengung in sich haben. Gerade darum ist ein besonderer Einsatz

nötig, denn das Interesse und das Mittragen möglichst vieler ist ein Lebenselement freiheitlicher, demokratischer Staatsordnung.

Diese Feststellungen haben ihre Parallele im Bereich der privaten Wirtschaft. Wo immer im wirtschaftlichen Leben der Wert der Persönlichkeit erkannt wird, erfahren die Standortmarkierungen des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers eine deutlich wahrnehmbare Verschiebung. Gesellt sich dazu die Forderung anspruchsvollerer Arbeitsleistung, so steht ein anderer Mensch am Arbeitsplatz, dessen Erkenntniskraft zugenommen hat und dessen Selbstbewußtsein gewachsen ist.

Die neuzeitlichen Tendenzen, die in manchen vertraglichen Vereinbarungen zwischen Unternehmer und Arbeiter einen deutlichen Niederschlag gefunden haben, können nur dazu führen, daß auch hier das Bild des Ganzen dem Arbeitnehmer vermittelt werden muß. Vertrauensvolle Bekanntgabe kann das Interesse und das Gefühl der Mitverantwortung wecken. Sprache und Form solchen Aufklärungsdienstes zu finden und anzuwenden, muß ein bedeutsames Anliegen sein. Es kann im Usanzmäßigen erledigt werden, kann aber auch die Form erhalten, die über leichteres Verstehen das Gefühl der Mitverantwortung stärken muß. Das ist namentlich dann der Fall, wenn das, was sozialen Konten zufließt, im günstigen Verhältnis zum Ergebnis des Ganzen steht — eine Erscheinung, die glücklicherweise keine Seltenheit mehr ist. Es wird dabei vor allem darum gehen, neben den kommerziellen Feststellungen das aufzuzeigen, was das Klima eines Betriebes durch das Interesse und die Verantwortung möglichst vieler bereichern kann. Psychologisch und wirtschaftlich steht so dem fragwürdigen Bild einer Wirtschaftsordnung, die nur den staatseigenen Betrieb kennt, die Realität einer sozialen Wirtschaft im privaten Aufbau und in der harten Bewährung des freien Marktes gegenüber.

Mit diesen beiden Querschnitten, einer durch die staatliche, der andere durch die wirtschaftliche Gegenwartslage, offenbart sich uns die Tatsache, daß an beiden Orten nicht lehrhafte Konstruktionen im Kampf um ihr heutiges Sein stehen, daß vielmehr des Menschen Sendung in der Wertbemessung des abendländischen Kultur- und Geisteslebens um den Ausdruck in unserer Zeit ringt. Diese Bemühungen sind horizontal und vertikal in große Dimensionen gespannt, horizontal durch die verschiedensten Lebensgebiete, vertikal in der Aufforderung, geschichtlicher Formulierung Treue zu halten. So erscheinen Staat und Wirtschaft nicht gegensätzlich; sie sind Glieder jener Welt, die die Schöpfung großzügig menschlicher Gestaltung übertragen hat. In dieser Sicht erscheint jede Berufsarbeit in größeren Zusammenhängen, welche die Verpflichtung zu besonderem Dienst am Staat und an der Wirtschaft hat. Sie birgt das Entscheidende unserer Zeit in ganz besonderem Maße in sich.

Nach einem vor dem Kongreß der «Union européenne des experts comptables économiques et financiers» in Zürich gehaltenen Vortrag.